

wesen, aber da hatte es Krach gegeben, weil Vater (damals lebte Vater noch) betrunken war. Und einer stand im Laubengarten bei Tante Karoline, aber der war klein, ging ihr nur bis an die Brust — sie sah unwillkürlich auf ihre Brust hinunter und seufzte. Die drei Herren schauten auch hin, auf das zarte, flache Heben und Senken.

„Na — es wird schon werden —“ sagte schließlich Herr Marmarosz, nicht ganz zufrieden mit den Ausdruckswerten, die aus Elli Kleinecke hervorzulocken waren.

Für halb zwei Uhr hatte Stuh den Hilfsregisseur mit seinem Schützling hinunterbestellt zur Besichtigung. Aber erst um vier Uhr zwanzig kam es dazu. In der Zwischenzeit tat Elli, was alle Filmmenschen tun: sie wartete. Sie wurde von Herrn Marmarosz in einen Atelierwinkel gesetzt, mitten in eine dröhnende, schreiende, fiebernde Wartehölle. Putti hatte sie verlassen, denn die mußte hinüber zu den Heilsarmee-szenen der „Agu“. „Mach deinen Zimt gut, es geht ums Ganze —“ hatte sie gesagt, hatte der erstaunten und solcher Dinge ungewohnten Elli einen lila Kuß auf die Wange gedrückt und war abgeschoben. Elli sitzt da und wartet, hört Kommando, Musik, Streit, Geträller und wartet, sieht Gerüste, zischend grünweiße Lichtkegel, Beine von Arbeitern, Bretter, Fetzen, und wartet. Erst hat sie Herzklopfen, dann wird ihr ein wenig schlecht, später verdurstet sie beinahe, hat aber nicht den Mut, in die Kantine zu gehen. Und übrigens auch kein Geld für Extravaganzen und Limonade. Schließlich, mitten in Gehämmer und Megaphongebrüll, schläft sie beinahe ein, während sie sich ausrechnet, was sie tun würde, wenn sie dreihundert Mark auf einem Fleck verdienen könnte —

„Das ist die Kleine“, sagte um vier Uhr zwanzig der Hilfsregisseur Marmarosz zu dem Regisseur Stuh.

„Die ist gut!“ sagt Stuh. „Pennt da einfach. Hallo!“

Elli schlug ihre goldbefranzten Lider

auf und erblickte ein Paar langer, langer Hosen aus Segeltuch, darüber einen Sweater, darüber Herrn Stuhts Gesicht, grün und lila im Bereich der Quecksilberlampen.

„Na?“ fragte Marmarosz nur, Glückseligkeit und Triumph zitterte in seiner Stimme. Stuh ging in einem kleinen Halbkreis um Elli herum. „Na, ja —“ sagte er schließlich. Elli kauerte noch verschlafen in ihrem Winkel. Etwas verspätet begriff sie, daß es ums Ganze ging, stand schnell auf, feuchtete schnell ihre blaßrosa Lippen an, wie sie es von Putti gelernt hatte.

„Schau mich mal an. Nein, nicht daneben. Mich!“ verlangte Stuh streng und stellte sich mitten in das Jupiterlicht. Elli begann zu blinzeln unter all dem weißblonden Haar, das ihr über die Stirn fiel.

„Sieht gut aus im Licht“, sagte Driesen im Hintergrund. Stuh pfiß. „Der Typus ist nicht schlecht. Aber zu stumpf —“ sagte er über die Schulter zu Marmarosz. „Laß nur. Aus der ist rauszuholen“, erwiderte der. „Alter Schwärmer“, sagte Stuh freundlich. Marmarosz trat ein paar Schritte in den Schatten zurück, visierte über seine Hände weg, mit dem Griff und Blick des Routiniers, zu der Kleinen hin. „Robin! Komm, bitte, mal her!“ rief er in eine Zuchthauszelle hinein, an der eben noch gebaut wurde.

Elli wußte nicht viel. Aber wer Robin war, das wußte sie. Sie kannte ihn so genau, wie man Menschen kennt, die man hundertmal gesehen hat. Sie — und mit ihr alle kleinen Mädchen der Welt — wußte, wie Robin Treppen herabkam, wie er grüßte, ging, schritt, lief, wie er ins Auto einstieg, Handschuhe anzog, wie er lässig (jawohl, lässig!) seinen Frackmantel abwarf, wie er tanzte, verführte, lächelte, küßte, ja, gerade dies hatte der Sechzehnjährigen besonderen Eindruck gemacht: daß er dabei die Augen schloß und so finster aussah, als litte er — und rechnete man alles zusammen, dann war Elli Klei-